

Auch **Alfred Dove**, geboren zu Berlin am 4. April 1844, gestorben zu Freiburg i. Br. am 21. Januar 1916 als auswärtiges Mitglied unserer Klasse, ist Jahre lang deren ordentliches Mitglied gewesen: von 1893—97, als er in München die Zeit seiner vielleicht reichsten und genußreichsten Entfaltung verbrachte. C. A. Cornelius' freie Weitherzigkeit hat den zum Journalisten gewordenen Professor damals in die gelehrte Körperschaft eingeführt, Dove hat zu ihr geredet und blieb Mitglied ihrer historischen Kommission. Er selber nannte sich freilich einen sehr unakademischen Menschen und war es auch; und doch trug er in sich allein eine ganze Akademie: das anscheinend Widerstrebendste traf sich in Doves Seele und Leben. Er hatte Verständnis für alles Geistige, woher immer es wehte; er war ungewöhnlich reich und ungewöhnlicher Gegensätze voll. Der Sohn und der Biograph des berühmten Physikers und Meteorologen, hatte er als Naturforscher begonnen und hielt diese Bande lebenslang fest, auch nachdem er, noch als Student, zur Geschichte übergegangen war. Er lernte als Historiker bei Häußler, dem politischen Kämpfer, bei Jaffé, dem Philologen, und bei Ranke, dem Meister aller Meister. Er wurde Historiker und Publizist zugleich; er war ja Student in den deutschen Kampfjahren von 1862 ab; der Schüler Häußlers

wurde 1870 Redakteur, schuf sich seine eigene Wochenschrift *Im Neuen Reich*, und kehrte 1891 nach 17jähriger Pause zur Journalistik zurück als Herausgeber der *Wissenschaftlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung* und zeitweilig der *Zeitung selbst*. Der Drang zum Wirken ließ ihm also nicht Ruhe, und doch war er keineswegs Politiker von Temperament. Als Historiker war er vielmehr ganz streng rankisch: der Mann der reinen Gerechtigkeit und der reinen Betrachtung, der über den Dingen stand; er war weitschauend und wahrhaft gelehrt, und doch mehr Genießer der Geschichte als eigentlicher Gelehrter. Er war von 1874 ab in Breslau, von 1884 ab in Bonn Professor und kehrte 1897 von der Zeitung an die Universität zurück: als Freiburger Emeritus und Badischer Geheimer Rat ist er gestorben. Er war ein feiner Lehrer, man sagt: für die Masse ein allzu feiner; vielleicht ein besserer Erzieher noch, so hat man ihn einmal gefeiert, für Professoren als für Studenten. Sein Leben hat den beweglichen Skeptiker zum Mitglied und Haupt gelehrter Gesellschaften gemacht: er leitete sie sicher, mit lächelnder Liebenswürdigkeit, äußerlich über alle Gegensätze erhaben, im Innersten gütig und zart, in seiner Form manchmal von stachlichem und gefürchtetem Sarkasmus. So war er auch als geistige Persönlichkeit: sprühend, funkelnd, fast blendend mit einem unablässig wechselnden Lichte — und dennoch in der Tiefe seines Wesens der Träger eines ganz bestimmten Ideals, einer bestimmten, zäh, ernsthaft und ehrfürchtig, ja abweisend und kriegerisch festgehaltenen, geistigen Kultur.

Er hat keine großen Bücher geschrieben; verdienstvolle Forschungen wohl; die große Geschichtschreibung geriet ihm etwas zu essayistisch, er warf sein Buch über Friedrich den Großen (1883), kaum angefangen, weg und überließ das Erbe dem stärkeren Reinhold Koser. Aber er schrieb geistige Biographien: ein feines lebensvolles Buch über Alexander v. Humboldts Spätzeit (1872) und andere, kürzere Naturforscherbiographien. Auch Großherzog Friedrich von Baden mit seinem nur halb politischen Grundzuge lockte und belohnte den Zeit-

genossen und den Geist in ihm. Vor allem Leopold Ranke wurde sein Held: den größten unserer Geschichtschreiber hat dieser feinste seiner Schüler wundervoll durchdrungen und gespiegelt, seine Rankeschriften sind klassisch. Und daneben seine übrigen Aufsätze: er hat sie, ganz Dovisch, als „Ausgewählte Schriftchen vornehmlich historischen Inhalts“, mit einer Widmung an Paul Heyse, 1898 in einem starken Bande zusammengefaßt, dem man dringend eine Nachlese wünscht. Es ist eines der reizvollsten Bücher unserer Literatur; es enthält sein Mustergültiges und Bleibendes; wie seine Rankeschriften nicht eigentlich stark, ein wenig zersplittert auch hier, aber von eigenstem Werte. Da sind Reden und Aufsätze von vollem wissenschaftlichem Gehalte, biographische Skizzen und Tagesartikel, kritische Gänge und Streitgespräche zur Geschichte und Literatur. Alles wohlgegründet, fein, durchdacht und durchgearbeitet, scharf, dabei ganz Form: ganz Geist, Grazie und Witz. Es sind kleine Kunstwerke von beinahe raffiniertem Reize, höchst eigen, und doch nicht verletzend preziös. Wo das Herz ihm schlug, sind auch die Töne voller und wärmer: der Patriot und Publizist blickt dann hindurch. Aber der Kern ist Anmut — hinreißend wie in seiner Unterhaltung, eine geschliffene natürliche Anmut, wie sie der Deutsche so selten besitzt. Das alte geistige Berlin mag da wohl zum Ausdruck kommen, ein wenig leichtflüssiges schlesisches Blut als Vatererbe, andere fremdartigere Beisätze vielleicht zudem; und die Widersprüche seines Wesens beleben das Bild. Alfred Doves geistige Art bietet der geschichtlichen Einordnung seiner Erscheinung ein Problem, das die Mühe lohnt; er freilich würde sich solche Einordnung verbitten. Das nachfolgende Historikergeschlecht ordnete und dachte, reflektierte und klassifizierte ihm ohnehin viel zu viel; es war ihm teils zu grob und teils zu fein. Er wollte die Dinge unbefangener betreiben, er blieb Er und hatte keine Lust, die Nachkommenden auch noch zu verstehen. Er gehörte zur Generation Paul Heyses, der ja auch Altberliner war und halber Süddeutscher wurde wie Dove. Er trug vielerlei in sich: einen Abglanz Aufklärung — nicht von ungefähr waren

die beiden zweiten Friedriche, der Hohenstaufe und der Hohenzoller, seine Helden; einen stärkeren Zug von Klassik und von Romantik dazu, von Naturwissenschaft und von Politik überdies. Er versenkte sich in alle diese Strömungen, er wurde Herausgeber aus Liebe, für Goethe, für Ranke und außerdem für Bismarck; Al. v. Humboldt habe ich schon genannt. Es war ein ästhetisch-humanistischer Trieb in ihm, ein Drang zur Harmonie, zur Einheit bei all seiner spielenden Vielheit, und diese so zusammengeflossene Kultur von 1860 und 70 trug er in sich und stellte er in sich dar mit entzückender Feinheit, aber eben auch mit einer ablehnenden Geschlossenheit gegen alles Neue, die sich wehrte durch Witz. Er war der Schöpfer kleiner Kunstwerke und selber ein Kunstwerk: als solches, als eine Kraft von seltener Anregung hat er seine näheren Umgebungen überall durchleuchtet und auf das zeitgenössische Geistesleben wahrscheinlich mannigfach eingewirkt. Wie er war und wirkte, dem wird vielleicht die Nachwelt nachspüren: er war voll Lebens und wird, so denke ich, anregungsreich und Fragen aufrufend weiterleben in der Geschichte des Geistes.<sup>1)</sup>

E. Marcks.